

# **Ungefährliche Vorlesungen**

**zur Theorie der Kompetenzdemokratie**

(29. Februar bis 2. Mai 2000)

F.F.H. FAKT

# 1 Revolution oder keine Reformen

Nicht alle (sind) frei,  
die ihrer Ketten  
spotten.

---

*(G. E. Lessing)*



Ich begrüße Sie zur Reihe „Ungefährliche Vorlesungen“<sup>1</sup>, die ich im Sender „Offener Kanal Berlin“ live halten werde.<sup>2</sup> Sie ranken sich um die Kompetenzdemokratie und ihr praktisches Handwerkzeug, das Allgemeine Entscheidungsrecht. Gestatten Sie mir, als Rebell, wissenschaftlicher Realist und praktischer Philosoph, wenige Vorgesandten.

---

<sup>1</sup>Mit Mitschnitten und Skripten abgeglichene Ausgabe, für den Druck aufgearbeitet.

<sup>2</sup>bezieht sich auf den Vorlesungsbeginn (29.02.2000)

## 1.1 **Vorgedanken**

### 1.1.1 **Kurze Bestandsaufnahme**

Unsere Welt, wie wir sie heute und hier erleben, ist in äußerst aufgewühlter Situation. Die Praxis kommt derart ungehobelt daher, dass jede Selbstachtung den Kopf einzieht. So ist ein unglaublicher Widersinn, dass die Gesellschaft einerseits maßlosen Reichtum erwirtschaftet, der tatsächlich vielerorts sicheres und zufriedenes Leben garantieren könnte, und andererseits die Masse auf die Verwendung ihres erwirtschafteten Reichtums keinen entscheidenden Einfluss hat. Nach der organisierten Vernichtung des „Sozialistischen Lagers“ kann vom Politikziel sozialer Verbesserung der Lage der Massen keine Rede mehr sein. Über sie erhebt sich wieder, nach kurzer Unterbrechung, eine abendländische Macht, die, ohne Rücksicht auf Verluste, ins geistige Mittelalter zurückbombt. Warum sage ich das? Um wach zu rütteln, auf dass die Banditen der Weltgeschichte ihre „Bombardements“ für Auserwählteninteressen nicht erneut als humane Aktionen tarnen können.

OPFER DER  
BANDITEN DER  
WELTGESCHICHTE

Mutmaßlich zirka fünfzig Millionen Opfer des „römisch-europäischen Faschismus“, weltweit rund vierzig Millionen Opfer „linker Radikalkuren“, bisher etwa zweihundert Millionen Opfer der „westlichen Sicherheitspolitik“ nach 1945 und mehr als zwei Milliarden „Christianisierungs- und Mohammedisierungsopfer“ der Geschichte (in alles eingebettet, wahrscheinlich rund 20 Millionen Kampfpfer so genannter sozialer Revolutionen) müssen zu denken geben, wollen wir die Bezeichnung „Mensch“ verdienen.

Wer also erwartet, dass meine Vorlesungen politisch brianant sind, der liegt richtig. Außerdem werde ich das einzig wahre Werkzeug der Wissenschaft bemühen, den Zweifel. Dantes „Göttliche Komödie“ hat am Eingang zur Hölle die Worte „Hier darfst du keinem Kleinmut folgen, hier ziemt sich Zagheit nicht“, deren komprimierte Form Marx als sein Lebensmotto benannte:

„De omnibus dubitandum.“  
(„An allem ist zu zweifeln.“)<sup>3</sup>

Betrachten Sie deshalb bitte alle Äußerungen dieser Vorlesungen, auch jene, die logisch oder dogmatisch erscheinen, in ihrem Wesen als Fragen. Denn: Unsere Welt ist noch nicht genügend interpretiert. Man hat uns zu keiner Zeit an zusammenhängende Bilder gelassen: Erst wenn die Welt erkannt ist, kann man sie ändern. So bleibt die Suche nach dem wirklichen Nutzen der Parteinahme des Menschen u.a. eine wichtige Aufgabe für die praktische Philosophie. Diese Frage zwingt uns die bewegte Geschichte der letzten Zeit besonders auf. Der Hauptgrund liegt darin, dass diejenigen, die für oder gegen etwas ihr Leben aufs Spiel setzten, am Ende auf einem Schutthaufen saßen, den sie dann noch selber beräumen mussten. Dieser Anachronismus ist schon fast gesetzmäßig. Selbstverständlich scheint diese Aussage defätistisch, also schwarzseherisch, zu sein. Ist sie aber nicht. Sie spiegelt nüchterne Praxis. Keiner kann davon mehr ein Lied singen, als der deutsche „Vaterlandsverteidiger“ schlechthin. Seine beständige

---

<sup>3</sup>Karl Marx, März 1865, Eintrag in das Poesiealbum seiner Tochter Jenny

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

Ohnmacht gegenüber der politischen Gewalt vor Augen, habe ich mich vor Jahren auf die Suche nach der Kraft begeben, die unser Leben tatsächlich vergiftet. Dabei bin ich in Abgründe geraten, deren Tiefe keiner ahnt. Meine Untersuchungen haben die Vermutung leider erhärtet, dass sämtliche geschriebene Geschichte billigste Zweckauslese ist. Mein starres Beharren auf diesem Standpunkt hat vermutlich dazu geführt, dass ich die zentrale Destruktivkraft lokalisieren konnte. Natürlich beglückt das nicht. Denn plötzlich wird ein Monstrum sichtbar. Ein Monstrum, das Menschen und wertvolle Güter verschlingt. Es taucht an einer Front auf, an der wir es kaum vermuten. Auf den Weg geführt hat mich eigentlich vor Jahren der Blitzgedanke: „Was, wenn uns jemand auf der Suche nach den gesellschaftlichen Gesetzen bewusst fehl lenkt und alle Bewegungen aktiv unterstützt, die einerseits von ihm fernhalten und andererseits zum Scheitern verurteilt sein müssen? Zum Scheitern verurteilt, weil sie bereits erkannten Bewegungsgesetzen der Gesellschaft zuwiderlaufen.“ Das impliziert: Dieser „Jemand“ sitzt auf Erkenntnis. Sicherlich wirft das Fragen auf.

Ich weiß auch, dass es viele gibt, die meinen, der Unhold sei bereits bekannt. Es gab und gibt auch unzählige Versuche, die Gesellschaft neu zu ordnen. Der Praxis hielten und halten jedoch alle bisherigen sozialen Moral- und Gesellschaftstheorien nicht stand. Ihre Schwachstellen sind u.a. die Denkbarrieren. Eine hetzt die andere.

Obwohl die so genannten sozialen Revolutionen im Wesentlichen bislang Serien von Misserfolgen waren, belegen sie dennoch folgende Gesetzmäßigkeit: Soziale Sicherheit

vorausgesetzt, kann der Mensch die politische oder religiöse Anschauung stündlich, ja, von Minute zu Minute, wechseln, ohne seine Lebensqualität zu beeinträchtigen.<sup>4</sup>

### 1.1.2 Denkbarrieren

Das lässt einen völlig neuen Blick hinter die Siegel der Gesellschaft zu. Denn bisher konnten wir Gesellschaftsanalyse und Philosophie nie dynamisch betreiben. Die Ursache liegt in ihrer machtdeterminierten Zweckorientierung. So bestimmen leblose Analyse und blinde Kausalität immer noch gesellschaftsrelevante Untersuchungen, und das trotz Kenntnis Hegelscher und Marxscher Dialektik.

In den Naturwissenschaften gibt es diese erniedrigende Enge kaum. Sie verschmelzen mit dem objektiven Erkenntnisprozess eindringlicher. In ihnen herrscht notwendig die weitgehend objektive Grundbedingung für jede seriöse Forschung, die unbegrenzte und unendliche Erkenntnisschranke.

In belegbaren und praktisch anwendbaren Zweigen lebt diese Logik zunehmend aus der Unendlichkeit und der Dialektik ihrer betrachteten Gegenstände. Das ist das Werkzeug der Erkenntnis:

$$|\infty \leftarrow E \rightarrow \infty| \equiv W$$

Vergangenheit - Erkenntnisschranke - Zukunft - Wissenschaft

---

<sup>4</sup>trifft nicht zu, wenn die „Parteinahme“ Gewinnquelle ist

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

Anders in so genannten Gesellschafts- und Geisteswissenschaften. Hier sind Erkenntnisschranken allgegenwärtig. Liegt uns also daran, an der Gesellschaft Wissenschaft zu betreiben, dann müssen wir uns zuerst, und ohne Rücksicht auf Anschauungszwänge, über alle Erkenntnisschranken hinwegsetzen. Deshalb nenne ich ein Untersuchungsfeld erst Wissenschaft, wenn es alle Merkmale der unendlichen Erkenntnisschranke trägt.

WISSENSCHAFT

Wo eine Überprüfung abgewürgt wird, Moral Untersuchungen versagt, wo man Belege für Dogmen herbeiwundert und auf unliebsame Fragen Schreckreaktionen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen lassen, da liegt nicht Wissenschaft, sondern Manipulationsinteresse vor. Hinzu kommt, dass es sowieso kompliziert ist durch Fragmente, Artefakte und Daten Schlussfolgerungen über das reale Leben der Vergangenheit zu ziehen. Denn: Überlieferte Geschichtsschreibung ist im Wesentlichen an Macht gebundene Zweckauslese, ergo Zwecklüge. Jedwede Untersuchung, mit Eingangslücken behaftet, muss aber mit Notwendigkeit Ausgangsfehler aufweisen. Wie amüsant surreale Intelligenz sein kann, das belegt der „Hörnerschluss“ des Eubulides (ca. 5000 v.u.Z.): „Wenn man etwas nicht verloren hat, so hat man es. Hörner hast du nicht verloren; also hast du Hörner.“<sup>5</sup>

ZWECKLÜGE  
GESCHICHTE

Hinsichtlich verkommenster Geschichtslesung verfüge ich über bösen Erfahrungsschatz. Nach fünf Jahren bundesrepublikanischer Vernebelung kann ich nur bestätigen: Wenn Geschichtsbilder so wahr sind, wie die mit zunehmendem

---

<sup>5</sup>in „Die Sokratiker“, W. Nestle, Jena 1922, S. 173

Abstand vom Ereignis gruseliger werdende religiöse Kloakenlesart des Präsozialismus, wie der Blick auf ein Land, in dem ich dreiundvierzig Jahre lebte, dann spiegelt sich viel Volksverhetzung. Feldmarschall Montgomery (1887 - 1976) bezeichnete Geschichtsschreibung wohl kaum unüberlegt als zweiten Triumph der Sieger über Besiegte. Stürzt man sich aber in die Geschichtsanalyse mit derart verklärtem Hintergrund, dann darf man weder Fragen scheuen, noch sich moralischen oder juristischen Zwängen beugen. Frage- und Suchbegrenzungen sind ernste Warnzeichen auf dem Pfad der Wissenschaft und Boten suspekter Moral. Wenn im Leben eine Frage auftaucht und sie irgendjemand mit einem Tabu belegt, dann hinterfrage erst recht.

Das ist die einzig saubere Grundmoral menschlichen Denkens: Es gibt nichts, was der Mensch zu glauben hat.

GRUNDMORAL  
MENSCHLICHEN  
DENKENS

### 1.1.3 Machtmoral und Frageverbote

Bisher gilt immer noch folgende uralte Verkehrsordnung: Jede Machtmoral ( $Mm$ ) hat ihre Frageverbote ( $F_{Mm}$ ), hinter denen sie ihre Gewalt ( $G_{Mm}$ ) versteckt. Daraus zimmern wir ein xenokratisches Grundgesetz:

$$Mm = F_{Mm} * G_{Mm} = 1$$

Frageverbote sind immer krimineller Ausdruck geistiger Nötigung des Individuums. Wollen wir also verhindern, dass ständig eine Generation der anderen ihren Misthaufen vererbt, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

wir verplempern weiterhin die Zeit und unsere Kraft damit, Lügen zu entschlüsseln und ermöglichen so, dass man uns weitere 2000 Jahre unter dubiosen weltanschaulichen Vorwänden aufeinander hetzt — oder wir konzentrieren unsere Kräfte auf die Dinge, die der Masse ohne Unterschied am Herzen liegen und verändern, was zu verändern ist.

Weil die Erfahrung lehrt, dass es nichts bringt, wenn man „Höherem“ nachjagt, weil das „Höhere“ zu schnell vergisst, wer es oben angesiedelt hat, begeben sich mit meinen Ungefährlichen Vorlesungen vorwiegend auf die Suche nach praktischen, positiven Veränderungsmöglichkeiten der Realität. Dabei lässt es sich nicht vermeiden, dass sich dieser oder jener Gedanke in den Vorlesungen wiederholt. Der interessierte Hörer wird es verschmerzen.

### 1.1.4 **Wort und Tat**

Ich halte viel von erbaulichem Ideenstreit, mehr jedoch von einem Menschen, dessen Wort auch Taten folgen. Denn Schwätzer und Kathederklabauter sind gefährlich, weil ihre Geldbeutelintelligenz letztendlich kaum auf die Lösung sozialer Fragen abgerichtet sein kann. Derart Intelligenz ist nicht denkunfähig, aber unfähig zu verändern, weil ihr pekuniärer Selbsterhaltungstrieb die Anpassung an den Geldgeber zum Instinkt erhebt. Diese Anpassungskünstler vermuten außerhalb der Auditorien keinen unbezahlten Verstand. Dass sie von ihrem niederen Verhalten auf einen Grundtenor der Entwicklung schließen, bezeugt nur Auswähltenarroganz. Sie geht auch nach „Umschwüngen“

nicht unter. Altelite richtet sich allzu gerne und bewundernswert schnell wohlig auf der neuen Bühne ein, um die im Parkett fröstelnd Zurückgelassenen für ihr Münzlied von der Nichteinrichtung zu erwärmen. Man frage also jeden, der vorgibt revolutionieren zu wollen, ob er sich sanieren, Kritik üben oder die Lebensumstände der Menschen verbessern will. Wird Letztes bejaht, dann frage man unbedingt, was er konkret verändern will. Meistens scheiden sich schon hier die Geister. Vor sich hin werkelnder Zeitgeist scheint von Natur aus egotistisch<sup>6</sup> und feige zu sein — und leider belebt nur alle Jubeljahrhunderte ein Mutant dieses Allerlei.

Mein Ziel ist der zufrieden und sicher lebende Mensch. Das ist kein Traumbild, sondern im weitesten Sinne nur eine Frage der Verwendung der Gemeinshaftsmittel. So bleibt eigentlich nur offen, auf welchem Wege die rechtschaffene Masse die Entscheidungsbefugnis über ihren erarbeiteten Reichtum erlangt, wie und nach wessen Regeln sie hernach das Zusammenleben organisieren und dauerhaft sichern kann. Im Umgang mit diesen Fragen ist das Wissen wichtig, dass Staatsgelder nicht Gelder von Vater Staat sind, sondern die Gelder seiner schuftenden Stiefkinder.

Wenn wir uns verständigt haben, dass es Veränderungswürdiges gibt und es veränderbar ist, ohne den Entwicklungsgang der Gemeinschaft zu behindern und Menschenleben unsinnig zu opfern, dann sollten wir das in Angriff nehmen. Auf dieser „Suche“ kann man mich in den folgenden Vorlesungen gerne begleiten.

---

<sup>6</sup>Egotismus (lat.), Neigung, sich in den Vordergrund zu stellen

## 1.2 Auf der Suche nach der Pest

### 1.2.1 Zur Entdeckung der Gattungskultur

ALLGEMEINES  
HUMANRECHT

Auf der Suche nach der Pest, die uns seit Menschengedenken das Leben vergiftet, komme ich eingangs zu einem allgemeinen Humanrecht: Alles, was den natürlichen gesellschaftlichen Fortschritt stört, kann, darf und muss die rechtschaffene Gemeinschaft zu ihren Gunsten verändern.

Veränderungsmöglichkeit zeigt sich in den unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Gesellschaft sehr differenziert. Alle derartigen Veränderungen bedürfen in erster Linie ihrer materiellen Voraussetzung. Ist sie nicht vorhanden, lässt sich wenig ändern.

Die regionale ungleichmäßige wirtschaftliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist der Spiegel unterschiedlicher gesellschaftlicher Zeitaufwendung zum Lebenserhalt. Unabhängig von ihren möglichen materiellen Besitzverhältnissen (und dem bewirtschaftungsfähigen Aktionsradius), müssen die Menschen zuerst ihren animalischen Lebenserhalt erwirtschaften und sichern.

Von der Zeitaufwendung für die notwendige Energieerhaltung der Qualität Mensch, nennen wir sie primäre Tätigkeiten (PT), hängen Möglichkeit oder Unmöglichkeit erträumter Lebensqualitäten ab.

Da diese Energieerhaltung gesamtgesellschaftliche Größe ist, bleibt sie über alle Entwicklungsstufen jeder Gemeinschaft hinweg die Grundvoraussetzung für jeden folgenden materiellen Fortschritt. Materieller Fortschritt ist dem-

ENERGIEERHALTUNG

## 1.2 Auf der Suche nach der Pest

nach prinzipiell an Zeitaufwendung für nicht lebensnotwendige Tätigkeiten, an sekundäre Tätigkeiten (ST), gebunden. Beide Tätigkeiten sind objektiv natürliche Elemente der Gesellschaftsentwicklung, reflektieren eine natürliche Arbeitsteilung und somit eine Grundkultur<sup>7</sup> der Gattung. Dieses vorausgesetzt, kann es im natürlichen, progressiven Produktions- und Reproduktionsprozess der Menschen keine sich qualitativ voneinander zu unterscheidenden Tätigkeiten geben, sondern nur Tätigkeiten, die im gesellschaftlichen Arbeitsteilungsprozess unterschiedliche Zeitaufwendungen verinnerlichen. Daher kann man die Summe sozialer Arbeit (SA) als konstant annehmen.

$$SA = PT + (ST_1 \dots ST_\infty) = const.$$

Das schlussfolgert aber für die Qualität Mensch: Er kann jederzeit zum ausschließlich primären Existenzertalt zurückkehren, ohne die Qualität „Mensch“ zu verlieren. Diesen Umstand müssen wir für das Verständnis weiterer Untersuchungen unbedingt im Gedächtnis behalten.

BASIS  
PRIMÄREN  
EXISTENZERHALTS

Die Gesellschaftsstufen der materiellen Produktion widerspiegeln demnach keine Entwicklungsstufen menschlicher Qualität, sondern nur subjektive Lebensqualitäten.

Das zwingt uns (unter anderem) die Fragen auf, ob die Geschichte tatsächlich eine Geschichte von Klassenkämpfen und die vermeintliche Aggressivität wirklich in der Entwicklung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln zu suchen ist. Wer jetzt bereits die Nase rümpft, der nehme das

---

<sup>7</sup>später auch Basis-, Gesellschafts-, Gattungs-, Sozialkultur

## *1 Revolution oder keine Reformen*

Brett der Denkbarrieren vom Kopf oder höre nicht mehr zu.

Gehen wir behutsam vor. Der Kreislauf der materiellen Produktion und Reproduktion des Lebens der Menschen kann theoretisch nicht durch einen Privatbesitz an Produktionsmitteln deformiert werden, da alle in objektiver Arbeitsteilung behafteten Elemente einander auch objektiv bedingen — sie müssen also miteinander schwingen, um sich nicht gegenseitig zu überlagern, wie etwa Wellen beim Steinwerfen ins ruhige Wasser.

So ist auch des Überprüfens würdig, ob man den Ansatzpunkt der Ursache von Aggressivität in der objektiven Produktion eines Mehrwertes (Surplus) suchen muss. Wahrscheinlicher ist doch, dass ein subjektiver, bewusster und gewaltsamer (krimineller) Vorgang in der Gesellschaft zu temporär irreversiblen Auswüchsen führt.

Die sprichwörtliche Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, auf Grund von Privatbesitz an Produktionsmitteln, ist, nach meinem Dafürhalten, im geschlossenen Produktionskreislauf natürlicher gesellschaftlich notwendiger Arbeit kaum möglich. Wenn dem aber so ist, dann bedarf die Möglichkeit einer „künstlichen Ausbeutung“ der Etablierung einer zusätzlichen, subjektiven, abartigen Verwertung bereits gesellschaftlich erzeugter Güter. Eine Überlegung, die bislang absolut geringschätzt wurde.

Meine Vermutung siedelt daher neben den mutmaßlich progressiven Entwicklungslinien natürlicher Verwertungen, die sich auf Grund besonderer Bedingungen im progressiven gesellschaftlichen Kreislauf herausbilden, subjektive,

absurde und damit widernatürliche destruktive Verwendungsweisen natürlicher Güter an, deren Anhäufung außerhalb des notwendigen Arbeitsprozesses zu einem, erst rein zufälligen, später organisierten und damit sprunghaften Profit führte. Auf diese Hypothese wird ein Artikel zum Raubgewinn zurückgreifen<sup>8</sup>, an dessen Gedanken ich jedoch zurzeit noch feile, weil sie, den Schweinehund der Geschichte erahnend, in mir noch zu stark emotional schwingen. Schreiben wir also hier vorerst einmal fest, dass der gesellschaftliche Nutzen der gemeinschaftlich produzierten Lebensqualität nicht nur abhängt vom gemeinsam erwirtschafteten materiellen Reichtum, sondern insbesondere von der vorherrschenden (herrschenden) „Verteilungskultur“.

### 1.2.2 Der Weg zum Raubbesitz

Hat die Gemeinschaft also mehr produziert als sie für ihren animalischen Lebenserhalt benötigt, dann besteht auch die Möglichkeit — durch physische und psychische Gewaltanwendung — Teile dieser Überproduktion zu rauben, ohne die Qualität „Mensch“ und damit die Existenz der Gesellschaft qualitativ zu gefährden<sup>9</sup>.

RAUBMÖGLICHKEIT

Wie schon angedeutet, vermute ich, dass dieser ungesunde Virus anfänglich unbedacht Verbreitung fand. Denn die natürliche Aufgabenverteilung und die Anfälligkeit des menschlichen Organismus versetzen jede noch so harmo-

---

<sup>8</sup>siehe „Pest“, „Banditen“, S. 495 ff.

<sup>9</sup>siehe Seite 17

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

nisch agierende Gemeinschaft wiederkehrend in Situationen, einzelne Mitglieder zu **umsorgen**, diesen Sonderrechte gewähren zu müssen. Das bedingen schon die Natur der Nachwuchsproduktion, die Verwundbarkeit des Individuums und der leidige Alterungsprozess.

Bemühen wir zum Verständnis der vermuteten Umwandlung von Hilfeleistungen in Zwangsabgaben (und damit verbundener Wandlung natürlicher Versorgung von Bedürfnigkeiten in unnatürliche Selbstverständlichkeits- und spätere Zwangsversorgung von parasitären Teilen der Gesellschaft) einfach unser heutiges juristisches Bild vom Gewohnheitsrecht. Um den wirtschaftlichen Aspekt, den profitablen Aspekt, zu skizzieren, sehen wir uns Multi-Level-Marketing-Unternehmen (MLM) unserer Zeit an. Nicht umsonst soll ein „Tellerwäschermillionär“ gesagt haben, dass er lieber von einhundert Arbeitern ein Prozent Arbeitsleistung abpresse, als selbst einhundert Prozent zu arbeiten.

Aber selbst für den Raub dieses geringen Teils muss eine Begründung her. Ist er einmal ausgeführt, wie und aus welchen Gründen auch immer, kann der Gewinn zum Raubgewinn werden und dieser sprunghaft Herr der gesamten Wirtschaftslage. Spätestens jetzt benötigt er eine dogmatische Rechtfertigungslehre. Raubideologie und Raubgewinn gehen ihre Ehe ein. Raubkultur bemächtigt sich der Gattungskultur.

Welche Gedanken sind hier neu? Wie man sieht, unterscheide ich zwischen dem objektiven Maximalgewinn, als einem Entwicklungsprodukt gesellschaftlicher Tätigkeit im

## 1.2 Auf der Suche nach der Pest

natürlichen Produktions- und Reproduktionsprozess und einem subjektiven Raubprofit, dem widernatürlicher Raubgewinn zugrunde liegen muss.

Die für den Raub und seinen Besitzerhalt aufgewendete Kraft ist keine gesellschaftlich notwendige arbeitsteilige Größe. Sie dient nur dem Erhalt und der Erweiterung von Raubbesitz. Raubbesitz hält sich deshalb nur mit Gewalt am Leben und benötigt für seine Wiederholung objektiv eine subjektive Begründung, einen den Raubbesitz legitimierenden, lebensfremden Verhaltenskodex.

RAUBBESITZ UND  
VERHALTENSKODEX

Stimmt meine Annahme, dann müssten wir in jeder dogmatischen Moral Elemente der Machtlegitimation finden oder im Umkehrschluss, hinter jeder Machtlegitimation das Dogma einer Raubmoral. Da beides, einmal existent, sich gegenseitig bedingt, bedingt es auch die dazugehörige machterhaltende und organisatorische Kraft, eine Institution. Derartige Institutionen sind politische Mühlen, die mit dem Räderwerk Dogma und Gewalt mahlen. Sie verkaufen ihre Produkte unter den Massen als scheinbar notwendige Ordnungselemente. Beides, Dogma und Gewalt, scheinen Taktstöcke eines Dirigenten eines schwer zu beherrschenden Orchesters zu sein (das sich sonst angeblich selbst zerfleischt), hemmen aber in Wirklichkeit die Schöpferkraft des gesamten Klangkörpers. Alle auf Raubgewinn basierenden Elemente in einer Gesellschaft können demzufolge nur destruktiven Wert besitzen. Ihr konstruktiver Schein kann nur konzertiertes Manipulationsergebnis sein.

Teile eines Systems, eines Ganzen, bewegen sich in ihm immer in einem ganz bestimmten Verhältnis. Wenn man aus

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

einer fahrenden Kutsche abspringt, hält man sie genauso wenig auf, als wenn man Kutscher oder Gäule wechselt oder eine Rangfolge der Passagiere wählt. Wer schneller und angenehmer reisen will, braucht daher ab und an ein neues Gefährt.

### 1.2.3 Die Endlosschleife

Das Gesagte verdeutlicht, dass es ohne materiellen Überfluss keine Entwicklung der Lebensqualität gibt, also auch bedeutsame soziale Verbesserungen ohne ihn unmöglich sind und dass wirksame Veränderungen nicht durch personellen Austausch, sondern nur durch sozialökonomische Veränderungen erwirkt werden können.

Wir sehen, zwischen Wunsch und Wirklichkeit liegen stets Welten, wenn der Wunsch nicht auf solidem Leistungsfundament steht. Würden wir demzufolge heute, in philanthropischem (menschlichem)Überschwang den Hunger von der Erde tilgen wollen, indem wir etwa zu gerechter Verteilung aufriefen, dann wäre unser guter Wille von vornherein zum Scheitern verurteilt. Erschrocken würden wir bei seiner Umsetzung feststellen, dass unsere Produktmengen dafür kaum ausreichen.

Die einzig saubere Möglichkeit Hungerleiden zu beenden bestünde also in Produktionsveränderungen vor Ort, aber niemals im Gesinnungsexport. Gesinnungsexport ist die Paketour (durchorganisierte Reise) des Raubgewinns, der sich heute im „Kulturkreis des Okzident“ als Ökumene orten lässt.

## 1.2 Auf der Suche nach der Pest

Die ineinander übergehenden Stufen gezielter Gewaltakte, gegen z.B. noch nicht zum Kartell der Ökumene<sup>10</sup> gehörende Staaten, kann man wie folgt verallgemeinern:

- Sympathie bekunden (heucheln)
- Gesinnungsexport (aufweichen)
- Wirtschaftsembargo (ausmergeln)
- Bedürfnisse kolportieren (Unruhe stiften)
- Kollaborateure rekrutieren (korrumpieren)
- Kriegsanlass (Einmischungsgrund) zimmern
- „Frieden“ schaffen (Besetzung/Wahlmanipulation)
- Feindliche Übernahme (ökonomische Inbesitznahme)

Das ist an einer Vielzahl, nicht enden wollender, weltweit organisierter Umstürze, Aggressionen und Okkupationen belegbar. Doch weiter: Wenn wir die soziale Leistungsfähigkeit des „Vierten Reichs der Ökumene“ betrachten, dann können wir „beruhigt“ davon ausgehen, dass die vom Volk erwirtschafteten nötigen Mittel zur Lösung sozialer Fragen in Hülle und Fülle vorhanden sind. Die Erzlüge

---

<sup>10</sup>Ökumene (hier): miteinander verzahntes evangelisches, jüdisches und katholisches Raubkapital, ein mit allen Wassern gewaschenes, totalitäres imperialistisches Kartell, mit all seinen objektiven Inhalten und subjektiven Merkmalen; siehe „Pest“, „Anti-Paul“, S. 451

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

vom armen Staat entlarvt die niederträchtige Raubpraxis von Arbeitsergebnissen (u.a. die Steuerbeitreibung). Ziehen wir zu den offenen Zwangsabgaben an „Vater Staat“ und „Mutter Kirche“ den verdeckten Raub hinzu (Fachdeutsch verschleiert das durch die Begriffe offener und verdeckter Steuern), dann presst der Staat dem Einzelnen an die drei Viertel seines Einkommens ab, um diesen Reichtum später über die Köpfe und Bedürfnisse seiner „Spender“ hinweg zu ver(sch)wenden, wie beispielsweise die Plünderung der Rentenkassen durch die CDU-Regierung, um hinterrücks den ersten Bush-„Irakkrieg“ mit ca. 2 Milliarden DM zu unterstützen. An Geld mangelt es also nicht. Den Reichtum im Blick, steht unter derartig positiven Voraussetzungen für Veränderungen eigentlich nur die Frage: Revolution (Rebellion für Würde und Freiheit) oder systemerhaltende Reformen.

### **1.2.4 Regiert wird, wer es zulässt**

„Revolution“, das versteht sich unter diesen Umständen vorrangig als Umwälzung der Gesetzgebung. Diese muss den Zugriff des Volkes auf die Haushaltsmittel gewährleisten und sichern, dass wichtige Entscheidungen im Land den kompetenten Wählern überlassen werden. Sozial aussehende Reformen sind nur Wundpflaster, die vom Versucher der Blessuren abgebetelt werden. Sie sanieren das Regime sozialer Würdelosigkeit.

Nutznieser ist und bleibt eine „Elite“, die aufgrund ihrer sozialen Lage sowie ihrer politisch-religiösen Indoktrination, gar kein Interesse an der positiven Lösung so-

## 1.2 Auf der Suche nach der Pest

WÄHLERAUFTRIEB

zialer Fragen in Volkes Interesse haben kann. Wenn man die Klärung sozialer Probleme Elementen überlässt, die selbst keine sozialen Probleme haben, können die Probleme nicht gelöst werden. Die immerwährende Liebedienerei gegenüber einer politischen Kasperbühne müsste eigentlich einem klugen Volk spätestens nach dem zweiten, dritten Wahlauftrieb zum Halse heraushängen. Ein Volk, dass sich Dutzend Mal an „freie, demokratische“ leere Wahltröge trommeln lässt, hat eigentlich nichts besseres als Betrug verdient.

Wenn man ändern will, muss man revolutionieren. Revolutionen sprengen marode Gebäude, schaffen Platz für ein neues Haus. Reformen flicken am Putz. Möchte man auf gutem Baugrund einen vor Erdbeben sicheren Wolkenkratzer errichten, um sowohl Ansässigen eine moderne Bleibe als auch Platz für Ackerboden und Industrie zu schaffen, dann muss man wohl oder übel die Gesetze des Hüttenpfahlbaus über den Haufen werfen und nicht etwa die Amtsschimmel austauschen. Unter den heutigen Bedingungen müssen wir erkennen: Wahlen sind Kutscherwechsel auf einer von uneinsehbaren Kurven durchgezogenen Einbahnstraße. Wir können das nachvollziehen an der Kurvenfahrt des in der Bundesrepublik durch die westlichen Alliierten im Jahre 1949 installierten politischen Regimes. Gilt oder galt es, irreversibele Sachlagen zu schaffen, dann setzt(e) man auf den Kutschbock die CDU.<sup>11</sup> Ist die Zeit reif sie durchzusetzen, lässt man die SPD die Peitsche schwingen. Oder umgekehrt.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup>z.B. Grundgesetz, NATO–Beitritt, Ausnahmegesetze, kalter Krieg

<sup>12</sup>z.B. Sozialabbau, Zerschlagung der Grundrechte, Kriegseinsätze

## 1 *Revolution oder keine Reformen*

Diese Praxis erhellt die politische Erfahrung: Quantität an Bekennung lässt nicht auf soziale Qualität des Konzepts schließen, sondern auf den Wirkungsgrad eines suggerierten Nutzeffekts, — ohne den die Menschen bestimmt schon lange erkannt hätten, dass die angeblich freien und demokratischen Wahlen in der abendländischen Kultur in Realität heimtückischer Akt zur Entmündigung der rechtsschaffenen Masse sind.

Ich verweise daher am Ende der ersten Vorlesung auf ein Wort, quasi einen Wegweiser, des Theologen K. E. Koch, der uns auf der Suche nach besagter Pest, gut die Richtung weisen wird:

„Schaffe ein Chaos, und dann nimm die Zügel in die Hand. Mach die Völker arm, dann sind sie für alle Glücksparolen offen. . . “<sup>13</sup>

29. Februar 2000, Ende der 1. Vorlesung

---

<sup>13</sup>Kurt E. Koch, 1988, *Okkultes ABC*, S. 223 (Ich entstelle an diesem Ort die gewollte Aussage, weil er andere Zielgruppe im Visier hat.)